

Energiebox — „klein, fein, vor allem mein“ Alternative Energiequellen unerwünscht?

Hessens Regierung setzt voll auf den Atomkurs / „Börner auf der Seite der Monopolisten“

Von unserem Redaktionsmitglied CHRISTOPH RISCH

WIESBADEN „Können Sie mir sagen“, fragte jüngst ein „Grüner“ in der Staatskanzlei an, „warum die Energiebox-Studie in der Schublade verschwunden ist?“ Der junge Mann irrte gleich doppelt: die Staatskanzlei ist schon seit über zwei Jahren nicht mehr der richtige Ansprechpartner, weil die Abteilung Landesentwicklung inzwischen aus dieser Behörde aus- und in das Umweltministerium eingegliedert wurde, und von Verschwunden kann gar keine Rede sein. Die Energiebox, deren geistiger Vater der in Wiesbaden lebende Ulrich Jochimsen ist, wird derzeit im Frankfurter Batelle-Institut auf Herz und Nieren überprüft. Das Ergebnis wird für das kommende Frühjahr erwartet. Doch Jochimsen ist schon heute skeptisch, was die Realisierungschancen des „Kraftzwergs im Keller“ angeht. Denn die hessische Landesregierung hat nie einen Hehl daraus gemacht, daß sie voll auf Atomkurs gesetzt hat.

Zum Ärger vieler seiner Parteifreunde bekennt sich Landesvater Börner zur friedlichen Nutzung der Kernenergie. Auch eine Wiederaufarbeitungsanlage soll auf hessischem Boden entstehen, so wollen es jedenfalls Börner und sein Wirtschaftsminister Karry (FDP). Einer Anfang der Woche in ganz Hessen verteilten Broschüre sieht man erst auf den zweiten Blick an, daß sie nicht in den Schreibstuben der Kernkraftwerksindustrie entstand, sondern in der Staatskanzlei. Mit Schlagworten wie „Ein Reaktor ist keine Bombe“ oder „Entsorgung muß sein“ wird dem Leser, der das bis dahin vielleicht noch nicht wußte, in der „Kleinen Hessen-Zeitung“ klargemacht, wo es langgeht in Hessen. Dankbar wird auch noch aus dem Grundsatzpapier der IG Metall zitiert, in dem es heißt: „Auch nach dem jetzt vorhandenen Kenntnisstand ist ein genereller Verzicht auf Kernenergie nicht möglich.“

Die Energiebox wird ebenfalls erwähnt. Aus dem Batelle-Institut — hier forscht zur „wissenschaftlichen Denkfabrik“ stilisiert — weiß die Broschüre zu berichten, daß noch technische, aber auch rechtliche Voraussetzungen für eine breitere Einführung solcher Kleinstkraftwerke geklärt werden müßten. Das Batelle-Institut hat zwar gar nicht erst befragt worden („Da sind die aber ganz schön vorgeprescht!“), doch sind es in der

Tat vor allem rechtliche Fragen, die noch offen sind. „Technisch läuft die Sache“, meint Jochimsen, „hier gibt es keine Probleme mehr“. Doch da sind die Großunternehmen der Stromversorger und die torpedieren, so Jochimsen, aus verständlichen Gründen die Energiebox. Denn die

Energiebox — was ist das eigentlich?

Die Energiebox ist die kleinste Ausführung einer Wärme-Kraft-Kopplungsanlage, bei der Strom und Heizwärme erzeugt werden. Die Anlage besteht aus einem schlichten Serienmotor, wie ihn Kraftfahrzeuge verwenden. Der Motor wird mit Öl oder mit Gas betrieben. Über einen Generator kann er Strom und heißes Wasser erzeugen. Mit einer Energiebox im Keller könnten einzelne Haushalte ihren Eigenbedarf an Strom und Wärme selbst decken. Die Herstellung einer Energiebox und ihr Anschluß kosten heute noch über 20 000 DM. Ginge die Wärme-Kraft-Kopplungsanlage in Serie, dann würde der Preis bei nur noch 8000 DM liegen.

Konkurrenz im Keller würde die Monopolstellung der Stromerzeuger in Frage stellen und ihre Gewinne beschneiden. Jochimsen: „Die Versorgungsunterneh-

men suchen erst mal die Lösung des maximalen Gewinns, und dabei werden sie von den Politikern unterstützt.“

Der Ingenieur ist bei der Wahl seiner Gegner nicht gerade zimperlich. Mal legt er sich mit dem Monopolisten Bundespost in Sachen-Telefon an, mal ist es Ministerpräsident Börner. In der Staatskanzlei hat Jochimsen inzwischen Hausverbot. Ironie des Schicksals: nur hundert Meter vom Dienstszitz Börners entfernt — in einer inzwischen abgerissenen Gründerzeilvilla — wurden die Pläne zur Energiebox entwickelt.

Die immer wiederkehrenden Beteuerungen in den Sonntagsreden der Politiker, alternativen Energiequellen solle ein wesentlich größerer Raum zugestanden werden, hält der Bruder des nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministers Reimut Jochimsen für „reine Augenwischerei“. „Die Regierung unterstützt wenige Monopolisten gegen die Interessen vieler.“ Denn das Interesse vieler ist es, Strom und Wärme möglichst umweltfreundlich und preiswert zu bekommen. Dazu aber ist die Energiebox bestens geeignet. Jochimsen rechnet vor: „Fast zwei Drittel der in Großkraftwerken erzeugten Energie belasten als Abwärme Luft und Flüsse, zehn Prozent gehen noch einmal auf dem Weg vom Erzeuger zum Kunden verloren. Von der einmal produzierten Energie gelangen nur 32 Prozent



Im Kampf mit den Giganten: Ulrich Jochimsen vor einem Großkraftwerk. Haferkamp-Foto

als Strom in die Steckdose.“ Da ist das Kraftwerk im eigenen Keller schon energiesparender, vor allem aber billiger. Denn was an Energie nicht im eigenen Haus verwertet werden kann, geht in das öffentliche Stromnetz. Daß hier zumindest technisch keine Probleme mehr bestehen, das zeigen — allerdings große — Energieboxen, die von den Stadtwerken schon in einigen Großstädten eingesetzt sind.

Es wäre also Sache der Politiker, jetzt aktiv zu werden. Erreicht werden könnten: Unabhängigkeit vom Öl, geringere Beeinträchtigung der Umwelt, mehr Autonomie des einzelnen. Dieser letzte Aspekt hat für Jochimsen übergreifenden Charakter: „Notwendig ist eine Technologie, in welcher der einzelne nicht zur

Passivität und Abhängigkeit verurteilt ist, sondern soweit wie möglich als aktiver Partner, als gleichberechtigter und mitverantwortlicher Produzent der Gemeinwohlüter entsprechend seiner politischen Rolle als selbstverantwortlicher Bürger des staatlichen Gemeinwesens fungiert.“ Sollte das Batelle-Institut also bei seiner Abwägung der rechtlichen Probleme zu einem positiven Ergebnis kommen, dann, meint Jochimsen, muß Holger Börner Farbe bekennen.

Der unbequeme Kritiker bekam schon Angebote aus Übersee, um dort seine Projekte zu verwirklichen. Er sagte — zum Leidwesen seiner Gegner — ab. Ulrich Jochimsen: „Was soll ich denn im südamerikanischen Urwald. Ich will doch hier etwas bewirken.“